

Verhandlungen

der

Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien.

Herausgegeben von der Gesellschaft.

Für die Schriftleitung verantwortlich:

Karl Schnarf.

Jahrgang 1936/37.

LXXXVI./LXXXVII. Band.

Mit 107 Figuren und 3 Porträts im Text und 1 Doppeltafel.

Wien, 1937.

Verlag der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft.

Adresse des Verlages und der Redaktion: Wien, III., Mechelgasse 2.

21. April 1937.

Kurt Ehrenberg, Rudolf Sieber und Helmut Zapfe berichten
**„Über einige neuere bemerkenswerte Säugetierfunde
 aus dem Jungtertiär des Wiener Beckens“.**

Der Vorsitzende, Prof. Dr. K. Ehrenberg, bemerkt einleitend, daß sämtliche vorzulegenden Funde von dem Wiener Privatsammler Emil Weinfurter dem Paläontologischen und Paläobiologischen Institute zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung gestellt wurden, wofür er Herrn Weinfurter im Hinblick auf dessen verständnisvolles Entgegenkommen unter dem Beifall der Versammlung den Dank ausspricht.

Sodann folgen die einzelnen Berichte.

1. Univ.-Asst. Dr. H. Zapfe: **Ein bemerkenswerter Phocidenfund aus dem Torton des Wiener Beckens.** (Der Inhalt wird in etwas ausführlicherer Form auf S. 271—276 wiedergegeben.)

2. Univ.-Asst. Dr. R. Sieber: **Ein bedeutsamer Suidenrest aus dem Jungtertiär Niederösterreichs.** (Eine ausführlichere Darstellung wird an anderem Orte erfolgen.)

3. Prof. Dr. K. Ehrenberg: **„Ein pathologischer Nashorn-Unterkiefer aus dem Sarmat von Hauskirchen in Niederösterreich“.**

Obwohl der vermutlich der Gattung *Dicerorhinus* zugehörige linksseitige Rest bloß die Symphysenregion und den Alveolarteil des Backenzahnabschnittes samt den stark abgekauten Molaren und den beiden Wurzeln von P_2 , der vorderen Wurzel von P_3 sowie der hinteren Wurzel von P_4 umfaßt, ist er wegen seiner unverkennbar pathologischen Umgestaltung bemerkenswert. Ich habe daher Herrn Obermedizinalrat Dr. R. Breuer um eine Begutachtung desselben gebeten und darf, da er bedauerlicherweise nicht persönlich hierüber berichten kann, seinem Befunde, für den ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danken möchte, folgendes entnehmen:

„Auffallend sind die Veränderungen, welche der Alveolarfortsatz buccal und lingual aufweist. Während der Alveolarrand den P-Wurzeln und den Wurzeln von M_2 und M_3 fest anliegt, ist

das Septum zwischen M_1 und M_2 verschwunden; an seiner Stelle befindet sich eine tiefe Delle, an deren buccalem Rande ein 1 cm messender Substanzverlust in die Spongiosa hinabführt. Die der Delle benachbarten Wurzeln sind auf der ihr zugekehrten Seite tief entblößt. Auch an der Vorderseite der distalen Wurzel des M_1 führt aus einem Substanzverlust ein Kanal in die Spongiosa. Der Alveolarrand ist in dieser Gegend von Knochenneubildungen (Exostosen) bedeckt und von größeren Gefäßlücken durchsetzt, sodaß er das Aussehen eines Schwammes annimmt.

Ganz anders sieht der Knochen auf der Lingualseite aus. Dort herrscht statt Knochenneubildung Knochenatrophie. Das Septum zwischen den Wurzeln des M_1 ist so weit geschwunden, daß man zwischen den Wurzeln bereits hindurchsehen kann. Die Vorderwurzel des M_1 ist mesial tief entblößt, das Septum interdental ist daselbst geschwunden, ein dünner Kanal führt in die Spongiosa. Dann ist der Alveolarrand weggebrochen bis zur mesialen Wurzel des P_3 ; von da ab zeigt er wieder normales Aussehen.

Wirft man einen Blick auf die (infolge des fragmentären Zustandes bloßliegende) Spongiosa, so kann man feststellen, daß auf das grobmaschige Netz des distalen Teiles, das eine parallele Anordnung der Knochenbälkchen erkennen läßt (Trajectorium dentale), eine Zone mit wirr durcheinanderlaufenden, dünnen Knochenbälkchen folgt, entsprechend der Delle im Alveolarfortsatz. Dann fehlt die Spongiosa. Glattwandige, große Hohlräume, von vereinzelt dicken Knochenbalken durchzogen, werden von der mächtigen Corticalis umschlossen. Unterhalb der P-Wurzeln ist wieder normale Spongiosa vorhanden. Mit diesen dicken Knochenbalken ist auch die Alveolarwand der distalen Wurzel des P_3 bedeckt, während die Wand der mesialen Alveole des P_4 , soweit sie noch erhalten ist, vollkommen glatt ist.“

In diagnostischer Hinsicht äußert sich Breuer wie folgt: „Es handelt sich um einen Krankheitsprozeß, der im Knochenmark der Spongiosa seinen Sitz hatte und einerseits zur Neubildung von Knochen (buccal), andererseits zur Atrophie (lingual) führte. Da kommen nur 2 Krankheitsprozesse in Betracht: Die Alveolarpyorrhoe und die Aktinomykose. Bei jener tritt Knochenchwund infolge Erweiterung und Vermehrung der Blutgefäße,

bezw. Markräume durch den chronischen Eiterungsprozeß ein; sie ist eine Erkrankung, die mit Vorliebe domestizierte Fleischfresser befällt. Diese hinwieder befällt Pflanzenfresser in erster Linie und wird durch den auf Gramineen wuchernden Strahlenpilz verursacht, der durch offene Zahnwurzeln oder vom wunden Zahnfleisch aus in den Organismus eindringt und seine zerstörende Wirkung ausübt. Der Knochen wehrt sich zunächst durch Neubildung von Knochen gegen den Eindringling, bis schließlich das Gewebe abstirbt und durch Eiterung einschmilzt. Beim vorliegenden Objekte kann der Prozeß, der eigentlich noch im Beginne steckt, durch Grannen oder Spelzen von Pflanzen entstanden sein, die in die Zahnfleischtasche distal von M_1 oder bei der distalen Wurzel von P_3 eindringen und schließlich das Knochenmark infizieren“.

Soweit der Befund Breuers. Aus ihm geht hervor, daß von den beiden möglichen Krankheitsformen praktisch wohl nur die Aktinomykose in Frage kommt. Dieses Ergebnis scheint mir in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Einmal handelt es sich, so viel mir bekannt ist, um den ersten Fall dieser Erkrankung aus unserem Miozän und wohl auch um den ersten Fall derselben bei vorzeitlichen Nashörnern. Dann aber gewährt der mitgeteilte Befund, wie kaum näher ausgeführt werden muß, einen gewissen Einblick in Lebensweise (Ernährung) und Lebensraum. Wir sind gewöhnt, in der Fauna, welche die Ufer unseres Miozänmeeres und die Niederungen in seiner weiteren Umgebung bewohnte, eine Sumpfwaldfauna zu erblicken. Diese Vorstellung dürfte, soweit wir dies zu beurteilen vermögen, für die Zeit bis zum Ende des Torton und vielleicht noch darüber hinaus ziemlich allgemein zutreffen. Gegen Abschluß des Miozäns scheinen sich jedoch schon langsam jene Veränderungen angebahnt zu haben, welche erst mit dem Beginn des Pliozäns zur vollen Auswirkung gelangt sind. Sickenberg hat vor kurzem darauf hingewiesen, als er aus Oberhollabrunn in Niederösterreich als Glied einer Fauna, deren Alter er als sarmatisch bezeichnet, eine neue Antilopenart, *Tragocerus latifrons*, beschrieb (Palaeobiologica, II, Wien 1929, S. 85). Es scheint mir, daß obiger Befund an dem vorliegenden Nashornkiefer der Sammlung Weinfurter (Wien) in die gleiche Richtung weist.

4. Prof. Dr. Kurt Ehrenberg: Zwei neue Primatenfunde aus dem Miozän von Klein-Hadersdorf bei Poysdorf, N.-Ö.

Unter den uns von Herrn Emil Weinfurter zur wissenschaftlichen Bearbeitung überlassenen Fossilresten (S. 408) dürfen die jetzt zu nennenden vielleicht das allermeiste Interesse beanspruchen. Sie stammen aus der Rauch'schen Sandgrube in Klein-Hadersdorf, wo eine Wechsellagerung von Sanden, sandigen Schottern und lettigen Partien zu beobachten ist. Aus derselben Grube liegen mir, ebenfalls durch Herrn Weinfurter, noch einige andere Funde vor, darunter ein *Mastodon*-Stoßzahnfragment mit breitem Schmelzbande, sowie andere Mastodontenzähne und ein Geweihstück vom *Dicroceros*-(*Euprox*-)Typus. Ganz gleiche Schichten sind auch in benachbarten Aufschlüssen anzutreffen, z. B. in der Grube nächst der sogenannten „Pillermühle“. Vom letztgenannten Aufschluß hat Schlesinger eine Molluskenfauna erwähnt, die ihn veranlaßte, diese Schichten als Grunder Schichten ins obere Helvet zu stellen (1, S. 55, 2, S. 177/78). Eine ungefähr gleiche Altersstellung hat E. Sueß seinerzeit auch für die nahen Süßwasserkalke von Ameis angenommen (3, S. 134), während neuerdings Sickenberg diese für sarmatisch ansprechen möchte (4, S. 84). Bei dieser Sachlage kann, zumal unsere Funde wohl der gleichen Schichtfolge wie bei der Pillermühle, aber nach der orographischen Lage offensichtlich einem höheren Teil derselben entstammen, eine ganz präzise Altersbestimmung unserer Funde kaum gewagt werden. Wir wollen daher bloß festhalten, daß sie höchstwahrscheinlich dem mittleren Miozän zugehören dürften.

Wie ich bereits in einer kurzen vorläufigen Mitteilung dargelegt habe (5), handelt es sich bei den in Rede stehenden Funden um eine fast vollständige Ulna und ein Schaftfragment eines Humerus. Beide stammen von der rechten Körperseite und beide zeigen unverkennbar Primatencharakter. Beide stimmen weiter darin überein, daß sie in der Mehrzahl der erkennbaren Merkmale anthropomorphe, in der Minderzahl derselben cercopithecoide Ausprägung aufweisen. Die meiste Ähnlichkeit besteht mit dem Schimpansen, was auch in den Proportionen, beim Humerus-Fragment sogar in z. T. identen absoluten Maßen beredten Ausdruck findet; doch fehlen auch Beziehungen zu anderen Anthro-